

15. Sonntag im Jk C – 14.07.2019

Aus dem Buch Deuteronomium 30,10-14

Mose sprach zum Volk: Du sollst auf die Stimme des Herrn, deines Gottes, hören und auf seine Gebote und Gesetze achten, die in dieser Urkunde der Weisung einzeln aufgezeichnet sind, und wenn du zum Herrn, deinem Gott, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele zurückkehrst. Dieses Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, geht nicht über deine Kraft und ist nicht fern von dir. Es ist nicht im Himmel, so dass du sagen müsstest: Wer steigt für uns in den Himmel hinauf, holt es herunter und verkündet es uns, damit wir es halten können? Es ist auch nicht jenseits des Meeres, so dass du sagen müsstest: Wer fährt für uns über das Meer, holt es herüber und verkündet es uns, damit wir es halten können? Nein, das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten.

Aus dem Brief an die Kolosser 1,15-20

Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Er ist vor aller Schöpfung, in ihm hat alles Bestand. Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat er in allem den Vorrang. Denn Gott wollte mit seiner ganzen Fülle in ihm wohnen, um durch ihn alles zu versöhnen. Alles im Himmel und auf Erden wollte er zu Christus führen, der Friede gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut.

Aus dem Evangelium nach Lukas 10,25-37

Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach, und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster? Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter. Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso!

Liebe Brüder und Schwestern!

Da kommt ein Gesetzeslehrer zu Jesus mit der Frage: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus antwortet: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken; und deinen *Nächsten* sollst du lieben wie dich selbst“.

Gott lieben ist also das Allerwichtigste. Gott aber ist nicht irgendwo jenseits des Meeres, sondern Gott verbirgt sich hinter *Menschengesichtern*. Deshalb ist die *Gottesliebe* der *Nächstenliebe* gleichzusetzen; ja, die *Nächstenliebe* wird geradezu das Markenzeichen für die *Gottesliebe*.

Nun hat der Gesetzeslehrer noch eine *weitere* Frage, nämlich die Frage: „Wer ist mein Nächster?“ Auch auf diese Frage antwortet Jesus: er erzählt ihm die Geschichte von den drei Männern, die den gleichen Weg eines Verletzten gehen.

Und im Anschluss an dieser Erzählung stellt Jesus selbst eine Frage. Aber seine Frage lautet nicht mehr: Wer ist *mein* Nächster, sondern: Wer von den Dreien war der Nächste für den anderen, für den Verletzten? Jesus fragt also nicht egoistisch: wann bin *ich* der Nächste für den anderen, worauf habe *ich* Anspruch; sondern Jesus fragt: wann und wie ist der *andere* der Nächste für mich?

Die Frage geht hier von der konkreten Situation aus, die sich gerade ergeben hat, aus der Situation des Menschen, der in Not geraten ist, und der *sofort* Hilfe und Zuwendung braucht.

Und was ist hier der eigentliche *Beweggrund* dieser Zuwendung? Der eigentliche Grund, der mich zum Verletzten bewegt, ist hier die *Barmherzigkeit*, und Barmherzigkeit heißt Mitleid, Mitgefühl, Mitempfinden. Was der Hilfsbedürftige am meisten braucht, ist die persönliche und mitfühlende Zuwendung des anderen.

Als Hilfsbedürftiger von Menschen wahrgenommen zu werden, umsorgt zu werden, und im ganzen Ablauf auch Mitgefühl, Zuneigung und Liebe zu spüren – das ist es, was der leidende oder notleidende Mensch am meisten braucht.

Wahre Nächstenliebe ist also *spontane* Liebe. Da wird nicht lange gerechnet und berechnet; sondern da wird die Wahrnehmung der Not unmittelbar in Mitleid und tätige Hilfe umgesetzt. Da wird nicht zuerst lange nachgedacht und abgewogen, sondern da wird zugepackt. Was Jesus mit diesem Gleichnis sagen will, ist eindeutig; er weist auf den Samariter und sagt: „Geh und handle genauso!“, handle hier und jetzt!

Zwei von den dreien, der Priester und der Levit, sie gehen am Verletzten vorbei. – Und wie ist es bei uns? Ist es vielleicht so, dass wir uns in diesen zwei Gestalten wiederfinden? Wie

schwer auch *wir* uns in solchen Situation oft tun, das bringt ein kleiner Spruch zum Ausdruck: „Da denkt einer am Abend über die Gestalten des Gleichnisses nach und sagt sich: Heute Morgen war ich der Priester, heute Mittag war ich der Levit, und jetzt am Abend aber verspreche ich, dass ich morgen der barmherzige Samariter sein will“. – Das heißt also mit anderen Worten: Wir verdrängen oft und verschieben auf später.

„Geh und handle genauso!“. Jesus will, dass wir uns den *Samariter* zum Vorbild nehmen. Zugleich aber weiß Jesus sehr wohl, dass wir selber oft die Überfallenen und Verletzten sind. Jesus weiß, dass auch wir manchmal zerschlagen am Wegrand des Lebens liegen und hoffen, dass uns jemand zu Hilfe kommt. Jesus weiß, dass wir selber in vieler Hinsicht heilungs- und erlösungsbedürftig sind. Deshalb will Jesus selber auch *uns* entgegenkommen. Wie Jesus an anderer Stelle sagen konnte: „Ich bin der gute Hirt“, so sagt er auch: Ich bin für dich der gute und barmherzige Samariter.

In der Not unseres Nächsten, aber auch in unserer *eigenen* Not dürfen wir wissen, dass Jesus *selbst* der eigentliche gute Samariter ist, der sich unser erbarmt, sich über uns beugt, sich voll Güte und Liebe uns zuwendet. Jesus macht uns Mut zu tatkräftiger Hilfsbereitschaft für andere; und er lässt uns zugleich darauf vertrauen, dass wir auch in *eigener* Not nicht ohne barmherzigen Samariter bleiben. Voraussetzung ist natürlich, dass wir ihn an uns *heranlassen* – mit seinem aufrichtenden Wort, mit den heilenden Sakramenten der Kirche, besonders mit der stärkenden Arznei der Eucharistie. Jesus also, - er ist der eigentliche gute Samariter; ihn wollen wir an uns heranlassen; von ihm wollen wir uns aufrichten lassen; und von ihm lassen wir uns ermutigen, auch *selber* gute Samariter für andere zu sein. Amen.

P. Pius Agreiter OSB

